

7 MALEN AM MEER

Janko Göttlicher, Sabine Kasan, Doris von Klopotek,
Lars Möller, Frank Suplie, Corinna Weiner, Sigurd Wendland

Zweites Kaiserbäder-Pleinair auf der Insel Usedom 2006

Ausstellung im Heringsdorfer Museum „Villa Irmgard“,
Seebad Heringsdorf, vom 20. Mai bis 30. Juni 2006
und in der **Galerie Rose**, Hamburg vom 6. Juli bis 13. 8.
KOMMUNALE GALERIE, Berlin, 27. Aug.– 25. Sept. 2006



v.l.n.r.: Janko Göttlicher, Lars Möller, Sigurd Wendland, Corinna Weiner, Doris von Klopotek, Frank Suplie, Sabine Kasan



Dr. Karin Lehmann
stellvertretende Kurdirektorin

„7 MALEN AM MEER“

Die „Premiere“ des 1. Kaiserbäder-Pleinairs 2005 im Heringsdorfer Museum „Villa Irmgard“ mit sieben Malern aus Berlin und Hamburg war Erfolg und zugleich Ansporn, dieses Künstlerprojekt weiterzuführen, 2006 jedoch nicht unter dem Titel „7 Maler am Meer“ sondern „7 malen am Meer“.

Bestand im vergangenen Jahr die Pleinairgruppe lediglich aus Männern, so entschied sich die Fachjury 2006 für eine andere Zusammensetzung - 3 Malerinnen und 4 Maler. So wurde auch der Titel geändert. Sigurd Wendland, ein Genius plausibler Erklärungen, schlug vor, das „R“ einfach gegen ein „N“ auszutauschen - es klingt genauso poetisch und kaum anders lautend.

Pünktlich reisten die Sieben am 10.05.06 mit ihren Malutensilien, guter Laune und neugierig in Heringsdorf an. Den Startschuss zum Pleinair gab Frank Suplie mit den Worten: „Ich fühle mich wie ein 100-m-Läufer in den Startlöchern.“

In Auswertung des ersten Pleinairs hatte man sich geeinigt, die wieder gewonnene Attraktivität der Seebäder künstlerisch festzuhalten. Mit der Bewahrung und Fortführung der Bäderarchitektur in den letzten 15 Jahren wurden Zeichen gesetzt, nicht als nostalgisches Relikt, sondern als eine ideale Symbiose aus Tradition und Fortschritt.

Das Thema Bäderarchitektur lässt sich weit fassen: „Bäderarchitektur ist weder Stilrichtung, noch spezifische Baufassung, sie zeichnet sich vielmehr durch verschiedene Komponenten von Stilen, Ausstellungselementen und Nutzungsarten aus, die im Hinblick auf den Zweck gleichwohl unter diesem Begriff zusammengefasst werden können.“

(Klaus Wienands, Landesamt für Denkmalpflege)

Es handelt sich um eine Baukunst, die im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg an der Küste entstand. Sie umfasst nicht nur Hotelpaläste, Villen oder Pensionshäuser sondern auch Verkaufs- und Musikpavillons, Seebrücken, Kurhäuser oder Parkanlagen. Architekten und Bauherren brauchten sich bei der Gestaltung an keine Vorschriften zu halten; erlaubt war, was gefiel. Heimische Zimmerleute und Maurermeister fügten dem noch eine persönliche Note hinzu. Allein die Kostenfrage dürfte den individuellen Vorstellungen und Sehnsüchten ihrer Auftraggeber Grenzen gesetzt haben. So mischten sich griechische Tempel mit barocken Putten, Gotisches steht neben Hellenistischem und römische Säulen mengen sich mit dem Jugendstil. Gleiches gilt auch für verwendete Farben und

Materialien. Trotz dieser Variationsbreite erweisen sich die Loggien, Balkone und Veranden als verbindende Merkmale der Bäderarchitektur. Bis in unsere Zeit präsentieren sich diese Badeorte in einer architektonischen Geschlossenheit, die als „Wilhelminische Bäderarchitektur“ in die Historie eingegangen ist. Schon Heinrich Mann schrieb in seinem Essay „Berliner Vorort Heringsdorf“: „In Heringsdorf gibt es erstaunlich viele Säulen an den Häusern. Auch der flache Giebel spielt eine Rolle. Der klassizistische Stil überwiegt von jeher.“

Durch diesen freien Umgang mit unterschiedlichen Gestaltungselementen, die alles andere als langweilig und monoton erscheinen, lässt sich das Thema „Bäderarchitektur“ sehr weit fassen. Es ist nicht ausschließlich ein Thema für Denkmalpfleger und Architekten, sondern auch für Künstler.

Dieser Herausforderung, Natur, Menschen und Baukunst als Open-Air-Maler mit eigener Handschrift umzusetzen, stellten sich die SIEBEN unvoreingenommen, unterschiedlich und erwartungsvoll.

Das Kennenlernen am Strand bei Feuer und Stockkuchenessen verlief in angenehmer Atmosphäre, als sei man schon lange miteinander vertraut. Diese gegenseitige Nähe prägte auch das weitere Zusammensein. Janko Göttlicher umschrieb das fast zärtlich mit den Worten: „Selten habe ich in 10 Tagen sechs Menschen so lieb gewonnen.“ Nach dem täglich gemeinsamen und sehr kommunikativen Frühstück ging jeder seiner Wege auf der Suche nach der „Sehnsuchtsarchitektur der einstigen Besitzer“.

Das Finden des WO und WAS erwies sich als komplizierter als gedacht. Doris von Klopotek äußerte: „Ich war noch nie hier und arbeite mich in die Motive hinein. Als Einstieg habe ich Strandkörbe gemalt, weil ich mich nicht entscheiden konnte, wo ich mit der Architektur anfangen muss.“ Oder Corinna Weiner: „Ich probiere immer eine Idee zu finden.“ Janko Göttlicher war überschüttet von den Eindrücken: „Als ich hier ankam, war das wie eine Art Kulturschock, aber positiv, wie damals in Ägypten.“ Und Lars Möller stellte fest: „Ich tue mich etwas schwer, die Architektur, das Viereckige zu malen.“

In diesen 10 Tagen entstanden großartige Bilder. Jeder der Künstler schien seinen Malrhythmus gefunden zu haben, abhängig vom Licht, von der Auswahl, vom eigenen Anspruch.

Manchmal war man mit sich selbst etwas uneins. „Ich muss mir große Mühe geben, etwas lockerer zu malen“, oder „ich hatte ein bisschen Angst vor der Promenade, bin dann immer sicherer geworden“, stellte Frank Suplie am dritten Tag fest. Die Resultate aus seiner „Emotionsbüchse“ (wie er seine Farbbüchse liebevoll nennt), die Bilder, überzeugen. Sie sind eben unverkennbar Frank Suplie.

„Was zeichnet heute einen modernen Menschen aus? Computer, Telefon ... ? Ich dachte, den Gegensatz ‚Menschen von heute und die Architektur von gestern‘ zu erfassen, ist

einfach gut“, sagt Sigurd Wendland. Seine Bilder sind genial drastisch.

Doris von Klopotek billigte sich zu: „Ein bißchen Spontanität muss sein, sonst kann ich nicht malen.“ Ihre Bilder bestechen durch ihre kräftigen Farben.

Die jüngste Malerin, Corinna Weiner, recherchierte: „Ich habe das erste Mal Häuser gemalt. Es ist wie eine Anderswelt“.

Sabine Kasan hat es „Spaß gemacht, das kleine Türmchen im Hintergrund zu malen“, auch das „hochformatige mit der Perspektive von unten“ überzeugt. Dass sie nicht ganz so viele Bilder geschafft hat wie ihre Mitstreiter, beunruhigt sie nicht - „weil ich eben am pingelichsten male“, erklärt sie bekennd.

Sieben Künstler haben ihre Spuren im Sand hinterlassen, manche etwas tiefer, andere etwas flacher, aber alle unübersehbar.

Sie haben das Ortsbild für 10 Tage mit geprägt.

„Wo sind denn Ihre Künstler hin?“, wurde ich (die Verfasserin) gefragt. Das „ihre“ heißt: „Die Künstler der „Villa Irmgard“ wurden von Einheimischen und Gästen schnell aufgenommen. Das „ihre“ drückt aber auch den Stolz aus, dass bedeutende Künstler hier gewohnt und gemalt haben.“

Die Bilder zeigen eine vielfältige Spiegelung verschiedener Künstlerpersönlichkeiten in einer fremden Umgebung. Die Motive variieren: Neben der Darstellung der historischen Seebrücke in Ahlbeck (längst zum Inselsymbol geworden) mit jungen und sportlich Aktiven sind unterschiedliche Ansichten vom Hotel OASIS zu betrachten. Andere Bilder weisen auf besondere Detailgestaltungen der Häuser hin wie verzierte Giebel, die zahlreichen echten und kaschierten Säulen und den prunkvollen Stuck an Gesimsen. Angrenzend an die vom Maigrün der Bäume gezeichnete Promenade, sind versteckte Villen im Hintergrund zu entdecken. Daneben besticht das ehemalige Mädchenpensionat im satten Rosa mit verwischem Weiß. Die Ansicht unterhalb der Seebrücke mit den Pfählen, dem Wasser und Sand, gemalt an einem regnerischen Tag, versetzt den Betrachter in eine ungewollt trübe Stimmung.

Einen kleinen Exkurs haben einige Künstler auch in die Nicht-Bäderarchitektur gewagt. Fielen vor 1990 besonders die Häuser auf, die herausgeputzt dastanden, so sind es heute einige wenige, die noch keine eindeutige Zweckbestimmung erhalten haben. Sie sind die hässlichen Lücken zwischen den phantasievollen alten Villen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich das ehemalige Ferienobjekt „Erich Weinert“ (Heringsdorf) fast zwangsläufig als Ruine offenbart und zum Hinschauen auffordert. Der Werdegang dieses Hauses vom edlen Pensionshaus zur Ruine wird auf einer daneben stehenden Tafel wiedergegeben und weist so auf ein Stück Vergangenheit hin. Bald werden auch diese „Zeitzeugen“ verschwunden sein.

Die Seebäder leben von der Historie ebenso wie von dem gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahre. Sie bieten Raum zum Erkunden und Verweilen, aber hauptsächlich wie einst – zum Erholen.

Prächtig stehen die Villen in verschiedensten Farben und Formen in einmaliger

Geschlossenheit. „Auf einer schroffen Wand, dicht über dem Meere, dessen Unermesslichkeit vor sich, hinter sich umschattet und umrauscht von dem alten herrlichen Buchenwalde, der sich tief in die Insel zieht, konnten sie keinen schöneren Platz finden,“ so plauderte Willibald Alexis 1836 über Heringsdorf.

Die Bilder der sieben angereisten Pleinairmaler vermitteln eine Botschaft von besonderer Nachhaltigkeit: einen künstlerischen Spaziergang durch die Kaiserbäder im Wandel der Zeiten, festgehalten in Bildern.

Die Kunstwerke gehen jetzt auf Wanderschaft nach Hamburg, nach Berlin ...

Ein Dank an die Künstler, besonders an Sigurd Wendland, Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler und an Frau von der Lieth (Kommunale Galerie Berlin) für die gute fachliche Zusammenarbeit und an alle Förderer.



Elke von der Lieth KOMMUNALE GALERIE

7 malen am Meer
Menschen – Häuser – Orte

Die einmalige Kulturlandschaft der Ostseeküste ist geprägt durch ihre besondere Architektur, eine Enklave des Südens im hohen Norden, die hier in wenigen Jahren entstand und ihre Blüte feierte: Antikisierende Säulen und Kapitelle, Baluster, Puttenfriese und Girlanden, gotische Türme und Zinnen, Erker und Veranden mit filigranen Holzschnitzarbeiten, sind ausgewählte Motivbeispiele dieser reichen Bäderarchitektur. Der stilistische Reichtum dieser unverwechselbaren Bäderarchitektur spiegelt sich in den entstandenen Werken des zweiten Pleinairs wieder, an dem wieder sieben ausgewählte Künstlerinnen und Künstler teilgenommen haben: Janko Göttlicher, Sabine Kasan, Doris von Klopotek, Lars Möller, Frank Suplie, Corinna Weiner und Sigurd Wendland, der künstlerische Leiter und Initiator des Projekts.

Ein Ort ist immer dann von besonderem Interesse, wenn sich hier etwas Besonderes anfindet, nach dem man sonst vergeblich sucht. Dadurch wird dieser Ort beinahe schon einmalig – so wie die drei Seebäder der Insel Usedom – Bansin, Heringsdorf und Ahlbeck. Hier zeichnet sich jeder Ort durch seine Eigenheiten aus, die den Besucher nicht unberührt lassen und ihn auf Lebenszeit gefangen nehmen. Die unvergesslichen Bilder der ersten Begegnung, sind immerwährende Nahrung für die Faszination des Ortes und Grund für eine Wiederkehr.



Häuser sind wie alte Bekannte. Sie erzählen vom Geist und der Befindlichkeit durchlebter Zeiten. Sie tragen mit Fassung die Spuren der Vergangenheit in ihrem Antlitz, verweisen stolz auf ihren Status und Zweck und manchmal ist die Heiterkeit und Pracht vergangener Festivitäten noch ablesbar. Trotz ihres wechselhaften Schicksals, haben Anekdoten und Zitate ihrer Erbauer und Bewohner sie über Jahrzehnte hinweg getragen, damit sie nicht in Vergessenheit geraten.

Die Künstlerinnen und Künstler sind den Orten, Häusern und den Menschen in ihren Bildern nachgegangen. Auf ihrer Spurensuche sind sie der Vergangenheit sehr nahe gekommen. Die Bilder dokumentieren sowohl das historisch gewachsene Ensemble der Seebäderarchitektur, deren Charme und Funktionalität die Jahrzehnte unbeschadet überstanden haben, als auch einzelne Beispiele sozialistischer Ausprägungen von Freizeitkultur. Das fortschreitende Klima des Wandels – zwischen Abriss und Rekonstruktion – wird von den sieben Interpreten in den Fokus genommen, dabei geleitet von einer Ortschronistin, die mit Ihren Erzählungen und ihrer Verwandlung im historischen Kostüm, den Mauern wieder Leben einhauchte. Es entstand ein facettenreiches

Abbild einer unvergleichlichen Szenerie zwischen Urbanität und idyllischer Küstenlandschaft. Die erste Werkschau in der Villa Irmgard von Heringsdorf nach zehn Tagen präsentierte Malerei im schönsten Sinne und zeigte die unterschiedlichen Befindlichkeiten der Beteiligten ganz nah.

Wird man die Orte und Häuser anhand der ausgewählten Perspektiven, Ausschnitte und Details wieder finden? Diese Spurensuche mag nun die Aufgabe der aufmerksamen Betrachter und Besucher werden. Ein zuverlässiger Begleiter auf dieser Reise ist der vorliegende Katalog.

Der Tradition der Pleinairmalerei wurde mit diesem zweiten Aufenthalt auf der Ostseeinsel Usedom einmal mehr gehuldigt. Ich wünsche mir, dass sie nicht nur eine Besonderheit im Straßenbild von Heringsdorf bleiben wird, sondern dass die entstandenen Werke zu einem begehrten Sammlerobjekt werden. Für die Zusammenarbeit und Gastfreundschaft, und die Förderung des Katalogs danke ich dem Eigenbetrieb KAISERBÄDER INSEL USEDOM.





Ingrid von der Dollen

7 Realisten und die
„Sehnsuchtsarchitektur“
der Kaiserbäder

Usedom hat im Gegensatz zur Nachbarinsel Rügen keine so weit zurückreichende malerische Tradition. Während Rügen mit seinen Klöstern und uralten Gräbern, seinen gewaltigen Kreidefelsen über den Meeresbuchten und der turmreichen Stadtsilhouette von Stralsund eine Vielfalt von assoziationsträchtigen Motiven bietet, sind die Voraussetzungen der Insel Usedom bescheidener. Daher ist es folgerichtig, dass Rügen die Romantiker, Dichter und Maler des 19. Jahrhunderts in seinen Bann zog, während das von Natur aus weniger spektakuläre und von malerischer Tradition unbelastete Usedom die Maler des 20. Jahrhunderts inspirierte, denn hier sahen sie für ihre gestalterische Phantasie, wie sie die moderne Bildkunst fordert, mehr Spielraum. So betrat Lyonel Feininger in den Sommermonaten vor dem Ersten Weltkrieg bildnerisches Neuland, ebenso wie nach ihm der Expressionist Max Pechstein – und beide entfernten sich weit von den natürlichen Gegebenheiten der Insel. Eine Tradition begründeten sie nicht. Erst ab den 1930er Jahren siedelten sich vier Maler, von Berlin her kommend, auf der Insel an, wo sie während der nationalsozialistischen Diktatur und des Krieges sicher waren. In der Abgeschiedenheit der Insel schufen sie in freundschaftlichem Austausch miteinander eine Malerei von eigenem Charakter, die sich aus der französischen Bildkunst der Jahrhundertwende herleitete, nicht aus nordisch-romantischer Tradition. Ihre auf Farbklang und Farbarchitektur zielende Bildsprache bezeichnet man heute als „Usedomer Malerei“, da sie, von Otto Niemeyer-Holstein (1896-1984), Otto Manigk (1902-1972), Herbert Wegehaupt (1905-1959) und Karen Schacht (1900-1987) ausgehend, auf andere Maler ausstrahlte. Im Kontrast zu ihnen schuf Rolf Werner (1916-1989) auf der Insel eine naive Malerei von eigenem Reiz. Erst mit der nachfolgenden Generation, den beiden Söhnen der eingewanderten Maler Oskar Manigk (geb. 1934) und Matthais Wegehaupt (geb. 1938), ferner mit Sabine Curio (geb. 1950) und Volker Köpp (geb. 1953) verwurzelte sich die Malerei auf der Insel. Diese heute auf der Insel Schaffenden gehen in Handschrift, Kolorit, Komposition, ja von ihrer Bildabsicht her vollkommen auseinanderführende Wege.¹

Verglichen mit ihnen ist die Malerei der 7 aus Hamburg und Berlin Zugereisten des diesjährigen Pleinair – trotz deutlich individueller Unterschiede – homogen. Ihnen war diesmal ein Thema gestellt worden: Die Seebäderarchitektur der wilhelminischen Ära, jene Besonderheit der Insel, die heute dem Besucher des 21. Jahrhunderts als einzigartig vor Augen steht. Ihren Wert erkannt zu haben ist eines der Ergebnisse der Wende, denn in der DDR galt: „In unserem prallen Leben sind die exotischen Pensionen und Hotels Denkmäler sozialer Unmöglichkeit.“²

Für die 7 Malerinnen und Maler war das Thema eine Herausforderung. So sehr sich nämlich der Kurgast über die hervorragende Restaurierung der Villen und über die sorgfältige Pflege der Garten- und Promenadenanlagen freuen mag, was bleibt dem Maler beim Anblick solcher Perfektion noch zu gestalten? Und wie sollte sich auch gerade der male- risch Ausgerichtetete – und alle 7 waren es – einem per se graphisch angelegten Sujet, einer mit mannigfaltigen Details, Ornamenten, Schnörkeln, Gittern, Balustraden ausge- statteten Gründerzeitbaukunst nähern? Dazu kamen schließlich die persönlichen Vorlieben der Maler, die dem vorgegebenen Sujet entgegenstanden. Allein für Frank Suplie ist der umbaute Raum im weitesten Sinne ein wesentliches Thema. Für Janko Göttlicher, Lars Möller, Corinna Weiner und Sigurd Wendland dagegen ist es der Mensch, sei es als Bildnis oder als Akt, für Sabine Kasan das Stilleben und für Doris von Klopotek sind es Industrie- und Hafenanlagen. Aus ihrer persönlichen Ausrichtung erklärt sich man- cher Exkurs in andere Themen.

So war für vier unter ihnen die Ortschronistin Frau John im historischen Kostüm, die den Malern eine Einführung in die Geschichte der Badeorte gab, sogleich ein willkommenes Modell. Janko Göttlicher hat seine Frau mit Sonnenschirm mit souveräner Geste auf die Leinwand geworfen, aus leichter Untersicht mit lockerem, sicheren Farbauftrag, während Sabine Kasan Frau John, die Geschichte-Erzählerin mitten in den Raum platziert und beide aufgrund der feingliedrigen Malerei, die ihr eigen ist, in die preziose Atmosphäre einer vergangenen Zeit versetzt. Auch Sigurd Wendland schert aus dem reinen Architektur- thema aus, vor allem um seiner Neigung zum monumentalen Akt Ausdruck zu geben. Seine Seebücke in Ahlbeck, das werbewirksame Emblem der Insel, das, mit diversen Sonnenuntergangsstimmungen hinterlegt, auf vielen Postkarten erscheint, degradiert er hier zur Kulisse, vor der vier Jungen, muskulöse Halbakte in kraftvollen, einander antwor- tenden Bewegungen, Fußball spielen. Die plastische Durchgliederung der Körper, die leb- hafte Modellierung des Inkarnats sind sein eigentliches Thema. Auf dem formlosen, wei- ten Sandstreifen Usedom wurde der Strandkorb von den Malern immer wieder als bau- liches Element wahrgenommen, groß angelegt mit weiblichem Akt samt Laptop Im Strandkorb bei Sigurd Wendland „Strandkörbe“ skizzenhaft ins Quadrat genommen oder im schmalen Breitformat angeordnet, von Doris von Kopotek und schließlich in ganz fei- ner farblicher Registrierung bei Sabine Kasan „Strandkörbe in Heringsdorf“.

Die Maler haben es sich nicht nehmen lassen, dem für ein Pleinair auch mal schlechten Wetter ein Denkmal zu setzen. Janko Göttlicher nannte sein Bild „Der Strand, gemalt unter Wettkampfbedingungen“, auch Corinna Weiner nahm dieses Szenario ins Bild: „Ostsee, Regen“. Lars Möller hatte das Glück, dass gerade diese Witterung ganz seiner bevorzugten Palette entsprach. So hat er immer wieder die düster bedrohliche Meeresstimmung auf die Leinwand gebannt, indem er den Wellen durch die Bewegung der pastos aufgetragenen Farbmaterie eine Entsprechung verlieh, beispielsweise auf dem Diptychon „Ostsee im Nebel und Regen“. Aus seinen Gemälden spricht wenig Hoffnung auf Wetterbesserung. Auch Doris von Klopotek in ihrer expressiven Malweise hätte mit einem strahlenden Himmel vermutlich nichts anzufangen gewusst, so gab sie quadrati- sche Ausschnitte der düsteren, sich immer wieder neu zusammenballenden Wolkenformationen, Himmel. Der Regen hat auch so manchen Blick aus den Fenstern der

Villa Irmgard, dem Standort der Maler, wo sich ihre Ateliers befanden, provoziert: Da gab es Architekturmotive, ein kleiner roter Erker von Sabine Kasan gemalt, oder eine Villa mit Baugerüst, die mit ihrem funktionalen, die Architektur verfremdenden Gestänge die Industriemalerin Doris von Klopotek lockte; es gab aber auch einen Ausblick in eine unberührte, maigrüne Bachlandschaft, die Sabine Kasan zu ihrer Schafswiese mit Hinterland in einem für Landschaftsmalerei ungewöhnlichen, reizvoll schmalen Hochformat inspirierte und Doris von Klopotek zu verschiedenen Schafporträts auf beißend grünem Fond. Trotz dieser „Nebenthemen“ aber haben die Malerinnen und Maler der Bäderarchitektur ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt. In unverfälscht schöner Malweise haben sich drei der Villa Irmgard gewidmet.

Janko Göttlicher nimmt sie aus der Ferne als ganzes Gebäude ins Bild, lässt Details in weichen Schatten untergehen und schafft so eine traumhaft-romantische Ansicht, die, der Gegenwart entrückt, vielleicht an die weitzurückliegende, inzwischen verklärte Zeit erinnert, als der russische Schriftsteller Maxim Gorki dort 1922 an seiner Autobiographie arbeitete – denn diese Erinnerung wird heute noch wach gehalten. Anders nehmen Doris von Klopotek und Sabine Kasan die Villa ins Visier. Sie gehen ganz nah an das Gebäude heran, sorgen für eine helle Ausleuchtung und gestalten einen Ausschnitt, Mittelrisalit bzw. Giebel, mit kräftigem, sicher gesetzten Pinselduktus die erstere, in feinerer Verarbeitung die zweite.

Doch die Gefahr, nostalgische Reminiszenzen in Bild zu setzen und dabei in die Nähe des Kitsches abzugleiten, scheint allen bewusst gewesen zu sein. Deswegen übte auf so viele von ihnen der Erich-Weinert-Komplex an der Heringsdorfer Promenade eine Anziehungskraft aus, die alle, die kamen, um „Sehnsuchtsarchitektur“ zu genießen, unverstänlich bleiben muss. Auch die Attraktion, die eine mitten im Sanierungsprozess befindliche Villa für manche bedeutete, gehört in diesen Zusammenhang. Janko Göttlicher hat ihr rüdes, nackt liegendes Mauerwerk als Vorwand für eine fein differenzierte, in weichen Übergängen modellierte Farbfläche genommen, die eher auf Patina als auf den unschönen Zustand des Entkernens hinweist. Er hat das Bild bezeichnenderweise Haus mit Charakter genannt. Corinna Weiner verwandelt die prächtige, auf einem Hügel thronende Villa Hintze mit der Giebelaufschrift „Pensionat“ zu einem monumentalen Mädchenpensionat, das „eher an einen Horrorfilm denken [lässt], denn an Badefreuden“. ³ Mit ihrem Gemälde „Gertrud“ hält sie die Erinnerung an eine nicht allzu ferne Vergangenheit wach, indem sie ein Motiv aufspürte und gestaltete, das durch seine Schabigheit die freudlos verwahrlosten Kulissen der sozialistischen Ära ins Gedächtnis zurückruft. Mit der Schlichtheit des Sujets, seiner unpräntiösen Umsetzung, der Sparsamkeit der Mittel und der konsequenten farblichen Durcharbeitung der Leinwand ist ihr eine treffsichere Charakterisierung jener Zeit gelungen.

Um einer idyllischen Malerei entgegenzuwirken, setzten die Malerinnen und Maler verschiedene gestalterische Mittel ein: Neben der Suche nach dem unattraktiven, ja hässlichen Motiv, steht die Verfremdung durch das Bildmaß vor allem bei Doris von Klopotek, die ihren Gebäudeansichten mehrfach schmale Breitformate zuteilt wie bei dem Hotel zur Post, Bansin, ferner die rigorose Reduzierung der Palette und des Sujets bei Lars Möller, die skizzenhafte Verunklärung des Motivs bei Corinna Weiner, schließlich die Ironie auf

den Gemälden bei Janko Göttlicher „Der Kaiser“ und Frank Suplie „Kaiserliche Frühgymnastik“. Sigurd Wendland wirkt der Idylle entgegen durch Nicht-Vollenden seiner großen Leinwände und durch Sichtbarlassen der Vorzeichnung bis zur reinen Skizzierung der Umrisse in grellem Zinnoberrot. Auf seiner Heringsdorfer Promenade hat er ein weiteres Mittel gefunden, dem in der Tradition des Liebestempels stehenden kleinen Säulenpavillon seine Neigung zum Sentimentalen zu nehmen. Zwar wählt er das Motiv, doch lässt er es im bewegten Liniengewirr der Äste auch wieder verschwinden, ohne es nämlich farblich hervorzuheben oder auch seinen streng konstruierten Charakter den organischen Astbewegungen entgegenzusetzen.

Nur Frank Suplie scheut sich nicht, reine Schönheit vor Augen zu stellen. Seine Villa Oasis verblüfft durch ihre Makellosigkeit, ja lässt an die märchenhaften Drucke des Worpsteders Heinrich Vogeler denken. Er überführt die Räumlichkeit in die Fläche und nutzt die Schatten weniger zur Erzeugung von Plastizität als zur Nuancierung des Kolorits; ganz im Gegensatz zu Lars Möller, der dieselbe Villa von der Seite nimmt. Dieser dämpft auch hier wieder die Farben, obwohl eine reiche Schattenbildung, die bei ihm für ausgeprägte Plastizität und Räumlichkeit sorgt, auf einen sonnigen Tag hinweist, ein Kontrast, der eine sanfte, nicht recht zu definierende Atmosphäre erzeugt.

Unter der Hand von Frank Suplie verwandelt sich sogar das wenige, was an architektonischer Hässlichkeit übrig blieb, zu harmonischer Bildschönheit. Für den immer wieder auftauchenden Erich-Weinert-Kasten wählt er eine Perspektive, die ein von ihm bevorzugtes Kompositionsprinzip ermöglicht: Die große Leerfläche, die er in Spannung zu der an den Rand gedrängten Kleinteiligkeit setzt. In der Realität allerdings entbehrt die Wand der wohltuend warmen, rostroten Farbe, und auch das kontrastierend dagegen gesetzte Ocker ist in Wahrheit schmutziges Mauerwerk. Durch Größenverschiebungen und eine schlüssige neue Anordnung der zu Flächen umgeformten Gegenstände, verwandelt er das wirkliche Erscheinungsbild. Die Eigenart seiner Technik, statt Öl Eitempera zu verwenden, bewirkt eine Dämpfung der Farben und verhindert Buntheit. Auf diese Weise sieht sich der Betrachter bei seiner Heringsdorfer Brücke einem Gemälde von schönster Farbharmonie gegenüber, die alle Gedanken an die Monstruosität dieser Architektur überspielt, denn es handelt sich um den Blick von der Brücke auf die größte Bausünde der Insel, den Koloss des ehemaligen FDGB-Ferienkomplexes „Solidarität“ anstelle des abgerissenen Kaiserhofs Atlantic im Zentrum des Ortes.

Die von einer Jury ausgewählte Gruppe von 7 Malerinnen und Malern zeigt zwar Unterschiede der Persönlichkeiten von erheblicher Spannweite – nicht nur zwischen der reduzierten Palette von Lars Möller und der farbenreichen bei Frank Suplie, auch zwischen den intimen, zarten Bildern von Sabine Kasan und den kraftvoll monumentalen Gemälden von Sigurd Wendland –, dennoch sind die Gemeinsamkeiten insgesamt größer. Sie alle malten tatsächlich vor Ort, denn für alle war die Einwirkung des Lichts auf die Gegenstände wichtig, ja die während des Malvorgangs sich wandelnden Licht- und Wetterverhältnisse gingen mit in ihre Gemälde ein; „die Zeit sei mit im Bild“, kommentiert Lars Möller und nennt ein pleinair gemaltes Bild „eine Art komprimierten Film“. ⁴ Ihre Bildabsicht richtete sich auf das Interpretieren der Erscheinungswelt, insbesondere aber auf die Vermeidung von klischeehafter Idylle, insofern sind sie Realisten. Die häufige

Wiederholung der ausgewählten Motive belegt die gleiche Einschätzung der Möglichkeiten eines Sujets wie auch die gemeinschaftliche Zusammenarbeit der Maler und Malerinnen vor Ort. Alle waren auch frei vom Zwang, innovativ wirken zu müssen, bzw. einer Avantgarde zu huldigen, die längst keine mehr ist und sich stattdessen in der Beherrschung des Metiers zu üben.

Schließlich erweisen sich die 7 für kurze Zeit auf die Insel Zugereisten als erstaunlich homogene Gruppe im Vergleich zu den Begründern der „Usedomer Malerei“: Deren Absicht ging weniger dahin, den Gegenstand gestaltend zu interpretieren als vielmehr diesen zu überwinden, um weit entfernt von der Realität eine harmonische Bildwelt zu erschaffen, die, von intensiver Farbigkeit und zuweilen von ornamentalem Charakter geprägt, ihre Herkunft aus dem französischen Jugendstil nicht verleugnet.

¹ Auf der Insel malten inzwischen und wohnen heute noch eine Reihe anderer Künstler. Der hier gegebene Zusammenhang fordert eine Beschränkung auf die Gründer der „Malerkolonie“ und – außer Volker Köpp – ihre direkten Nachkommen und Schüler.

² Jürgen Lenz, in: Ostseestrand, Dresden 1956, S.8f.

^{3 + 4} Iris Hanika, Zwanglos trinken und angstfrei reden. Pleinair: Sieben Maler malen Usedom, in: FAZ vom 24. 5. 2006, S. R5



Janko Göttlicher,
Villa Irmgard,
Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm



Janko Göttlicher, Der Kaiser, Öl auf Leinwand, 100 x 80 cm



Janko Göttlicher, Die Seebrücke, Öl auf Leinwand, 60 x 80 cm



Janko Göttlicher,
Strand,
gemalt unter Wettkampfbedingungen
Öl auf Leinwand, 30 x 40 cm



Janko Göttlicher,
Frau mit Sonnenschirm,
Öl auf Leinwand, 80 x 60 cm



Sabine Kasan,
Frau John, die Geschichte-Erzählerin,
Öl auf Leinwand, 40 x 30 cm



Doris von Klopotek,
Ortschronistin Frau John,
Öl auf Nessel 100 x 40 cm



Lars Möller, Haus in Heringsdorf, Öl auf Leinwand 24 x 30 cm



Corinna Weiner,
Immobilie,
Öl auf Leinwand, 60 x 50 cm



Janko Göttlicher,
Bäderarchitektur,
Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm



Sabine Kasan,
Kastanienbäume und Treppe,
Öl auf Leinwand, 24 x 16 cm

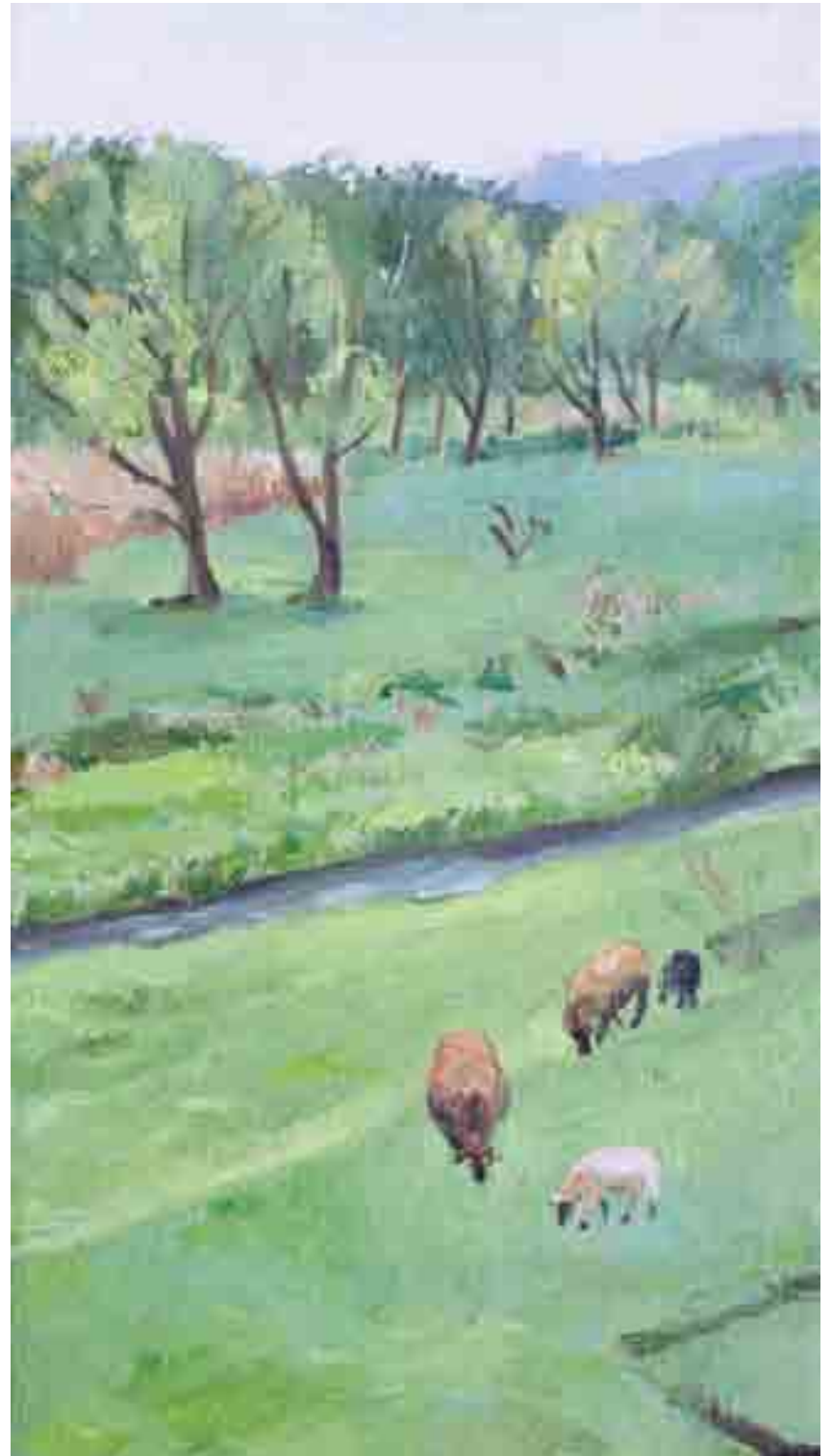


Sabine Kasan, Strandkörbe in Heringsdorf, Öl auf Leinwand, 65 x 80 cm



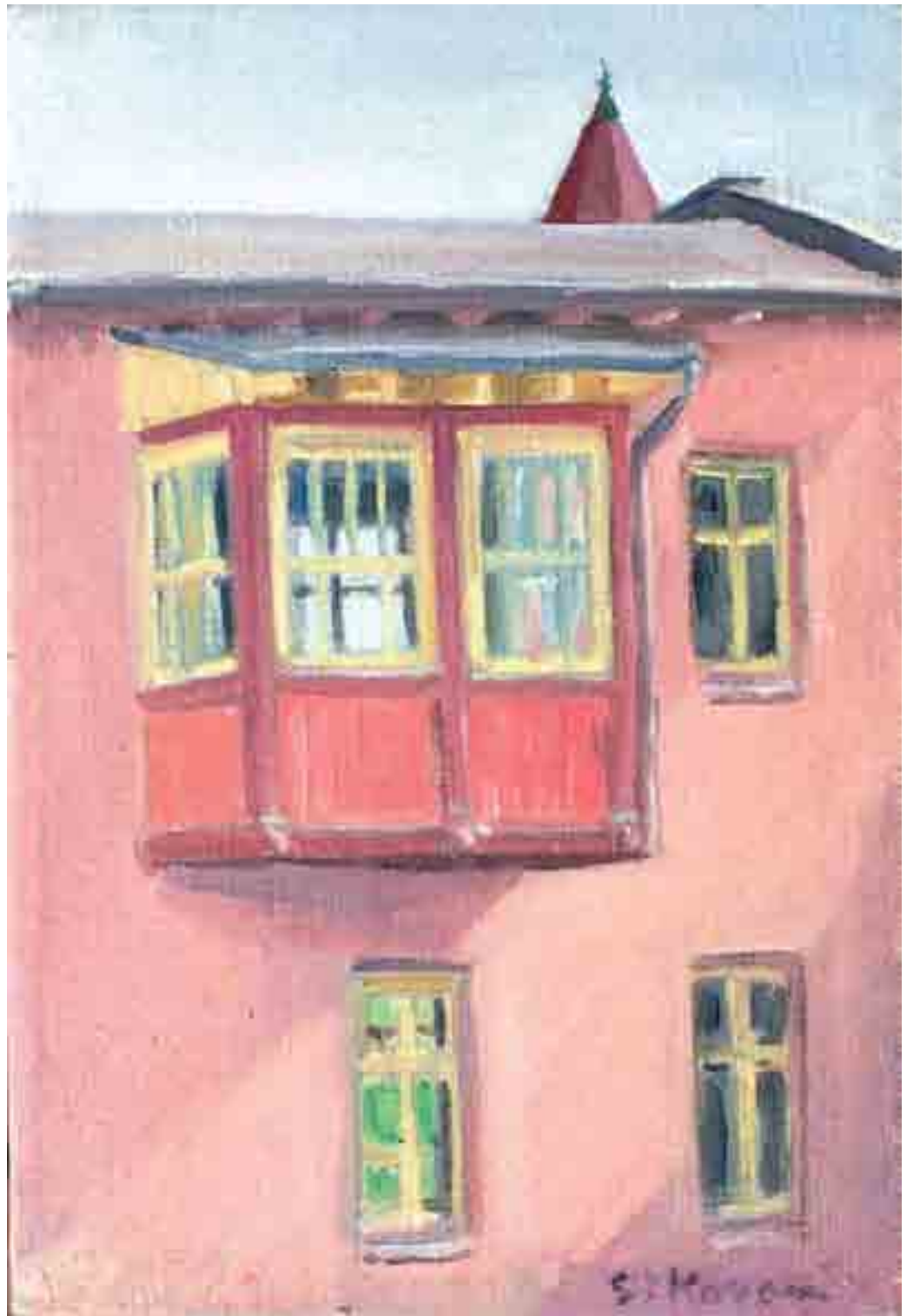
Sabine Kasan, Segelboot, Öl auf Leinwand 30 x 40 cm

Sabine Kasan,
Schafswiese im Hinterland,
Öl auf Leinwand, 50 x 25 cm





Sabine Kasan, Bühnen mit Möwen, Öl auf Leinwand 19 x 24 cm



Sabine Kasan,
Roter Erker,
Öl auf Leinwand 24 x 16 cm



Doris von Klopotek, Hotel zur Post in Bansin, Öl auf Nessel 40 x 100 cm



Doris von Klopotek,
Villa mit Baugerüst,
Öl auf Nessel, 100 x 60 cm



Doris von Klopotek, Himmel, Öl auf Nessel, 40 x 40 cm

Doris von Klopotek, Strandkörbe, Öl auf Nessel, 40 x 40 cm





Doris von Klopotek, St. Hubertus, Öl auf Nessel, 40 x 100 cm



Doris von Klopotek,
Villa Irmgard,
Öl auf Nessel 80 x 100 cm



Lars Möller, Bach mit Bäumen, Öl auf Leinwand, je 13 x 18 cm



Lars Möller, Neubau Erholungskomplex Erich Weinert, Öl auf Leinwand, 50 x 100 cm



Lars Möller, Rote Villa San Remo, Öl auf Leinwand, 24 x 30 cm



Lars Möller, Sturm am Strand von Heringsdorf, Öl auf Leinwand, 30 x 40 cm



,Lars Möller, Ostsee im Nebel und Regen, Öl auf Leinwand je 30 x 40 cm



Lars Möller, Villa Oasis, Öl auf Leinwand, 61 x 80 cm



Frank Suplie Seebrücke in Heringsdorf, 15. 5. 06, Öl auf Leinwand, 60 x 50 cm



Frank Suplie Kaiserliche Frühgymnastik, 17. 5. 06, Öl auf Leinwand, 60 x 50 cm



4/15/2004

1/15/04 5:00 PM

Frank Suplie,
Erich-Weinert-Kasten, 13.5. 2006
Eitempera auf Lwd. 60 x 50 cm

Frank Suplie,
Abriss in Ahlbeck 19. 5. 2006
Eitempera auf Lwd., 60 x 50 cm





Frank Suplie,
Villa Hintze, 11 .5. 2006
Eitempera auf Lwd., 60 x 50 cm



Frank Suplie, Villa Oasis, 12. 5. 2006, Eitempera auf Leinwand, 50 x 60 cm



Lars Möller,
Villa Hintze,
Öl / Leinwand 40 x 30 cm



Janko Göttlicher,
Architektur mit Charakter
Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm



Corinna Weiner, Mädchenpensionat, Öl auf Leinwand, 80 x 100



Corinna Weiner, Erholungskomplex, Öl auf Leinwand, 30 x 40 cm



Corinna Weiner, Villa Augusta, Öl auf Leinwand, 60 x 50 cm



Corinna Weiner,
Gertrud,
Öl auf Lwd.,
30 x 40 cm

Corinna Weiner,
Rettungsturm 6,
Öl auf Leinwand,
60 x 60 cm

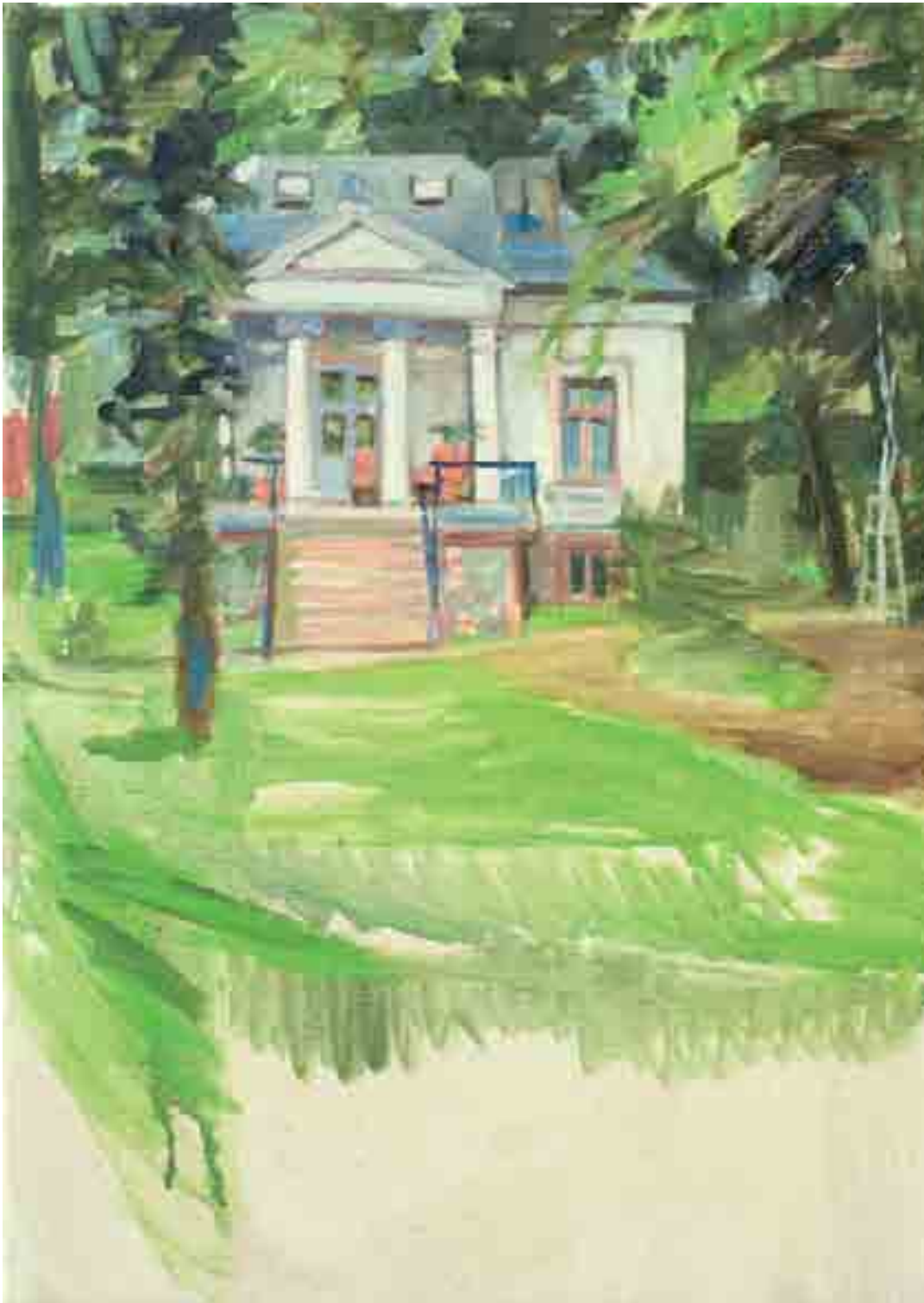




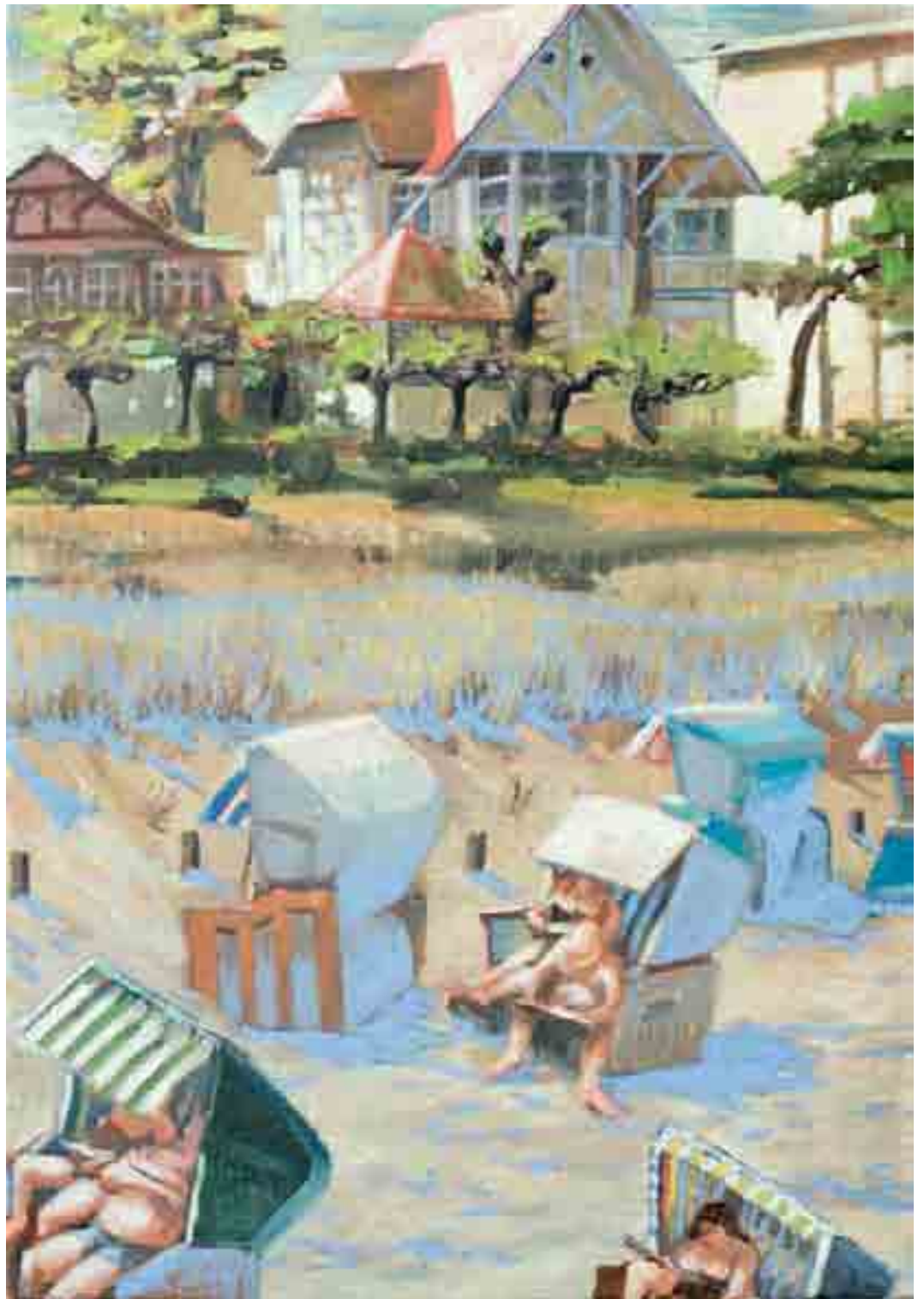
Sigurd Wendland,
Abriss und Neubau,
Öl / Leinwand, 70 x 50 cm



Sigurd Wendland
Rettungsschwimmer beim Fußball,
Öl auf Leinwand, 130 x 107 cm



Sigurd Wendland,
Villa Seeblick,
Öl auf Leinwand, 70 x 50 cm



Sigurd Wendland,
Blick vom Rettungsturm, Bansin
Öl auf Leinwand, 70 x 50 cm



Sigurd Wendland
Strandkorb,
Öl auf Leinwand, 120 x 100 cm



Sigurd Wendland
Bansin,
Öl auf Leinwand, 150 x 100 cm



Auf dem Balkon der Villa Achterkerke, v.l.n.r.: Frank Suplie, Lars Möller, Janko Göttlicher, Sabine Kasan, Doris von Klopotek, Corinna Weiner, Sigurd Wendland

Die Künstler:

Janko Göttlicher (Hamburg)

Jahrgang 1974, studierte zwischen 1995 und 2001 an den Kunsthochschulen der FH und Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Seit 2003 ist er freischaffender Künstler. Er interessiert sich vor allem für die Akt- und Porträtmalerei, bei der er Freunde und Bekannte aus seiner persönlichen Umgebung darstellt. Seine Arbeitsweise ist nach eigenem Bekunden stark vom Impressionismus geprägt. In seiner Malerei spürt er daher nicht formalen Aspekten eines Gegenstandes hinterher; vielmehr versucht er, dessen Wesen einzufangen und sich ihm im Laufe des schöpferischen Prozesses neu anzunähern. Es ist sein erstes Pleinair auf Usedom.

Sabine Kasan (Berlin)

geboren 1955 in Oberhausen, ist Tochter eines abstrakten Malers und einer Lehrerin. 1976 begann sie ihr Studium an der HdK Berlin und erhielt 1989 den Kunstpreis der IG Metall und 1990 den Marianne-Werefkin-Preis des Vereins Berliner Künstlerinnen. Ihr Hauptinteresse gilt der Figuren- und Porträtmalerei wie auch dem Stilleben. Seit 1990 malt sie mit wachsender Leidenschaft Plein air, vor allem Landschaften. Sie unternimmt immer wieder Malreisen mit Feldstaffelei, die sie bisher nach Usedom, Italien und ins Berliner Umland führten. 2004 entdeckte Kasan Nordkalifornien und die pulsierende Stadt San Francisco, in die es sie nun jährlich zieht. Ihre Arbeiten waren in diversen Einzelausstellungen sowohl in der alten wie auch der Neuen Welt zu sehen.

Doris von Klopotek (Hamburg)

Geboren 1961 in Hamburg, absolvierte sie ihr Studium der Malerei zwischen 1981 und 1988 an der HdK Berlin. 2006 übernahm sie erneut einen Lehrauftrag an der HAW Hamburg. Die Motive ihrer Bilder sucht sie in Landschaften, Stadt- und Industrieszenarien. Ihre figurativen Bilder bestechen durch ihre kräftigen und leuchtenden Farben. „Ich male das, was man sieht“ sagt die Künstlerin. Dabei kommt es ihr nicht darauf an, das Gesehene realistisch wiederzugeben, sondern das Wesentliche des Motives darzustellen und ihre subjektiven, mit einem Motiv oder einer Situation verknüpften Stimmungen. Von Klopoteks Bilder waren in Einzel- und Gruppenausstellungen schon in vielen Ländern zu sehen, unter anderem in Schweden, Polen, Israel und Japan.

Lars Möller (Hamburg)

Wellen, Wolken, Weite – das sind Motive, die ihn, geboren 1968 in Hamburg, immer wieder beschäftigen. Die Arbeiten des Freilicht-Spezialisten bestechen vor allem durch die sanfte Macht der Farbgebung. Ausschnittweise präsentiert Möller seine naturgewaltige Welt, zum Teil brilliert er auch mit statischen städtischen Eindrücken. Des Weiteren profiliert sich Lars Moeller mit eindringlicher Akt- und Porträtmalerei. Der „norddeutsche Realist“ ist Mitglied der gleichnamigen Künstlergruppe und schon beim ersten Plein Air auf Usedom mit dabei gewesen. Lars Möller studierte bei Erhardt Göttlicher und ist einer der wichtigsten Vertreter der neuen Hamburger Malerei.

Frank Suplie (Berlin)

Geboren 1950 in Poschirwinze, Litauen, ist er Realist und Idealist zugleich. Nach einer Ausbildung zum Mechaniker in Westfalen, wandte er sich ab 1971 endgültig der Kunst zu und studierte Malerei an der HdK Berlin. 1982 erhielt er ein Stipendium für die Villa Serpentera im italienischen Olevano Romano. Nacht, Verkehr, Stadt, Lichtspiele – mit kräftigen Pinselstrichen kreiert Suplie in seinen Bildern eine dichte Atmosphäre gefühlsschwangerer Metropolen. In Projektarbeit mit Jugendlichen und Obdachlosen hat er in Berlin zwischen 1986 und 2004 mehrere Giebelwände bemalt. Er ist Mitglied im Verein Berliner Künstler und des Künstlersonderbundes für Realismus und lebt abwechselnd in Berlin und in der Uckermark. Für ihn ist es das zweite Plein Air auf Usedom.

Corinna Weiner (Berlin)

Die jüngste der teilnehmenden Maler wurde 1977 in Berlin geboren. Parallel zur Vorbereitung auf das Abitur begann sie bereits ihr Studium der Bildenden Kunst an der UdK, ehemals HdK, das sie 2002 abschloss. Während des Studiums unternahm sie Auslandsaufenthalte an der École des Beaux-Arts in Marseille und an der New York Studio School. Ihre Markenzeichen: der kräftige, pastose Farbauftrag sowie die oft unheimlich eindringlichen Selbstporträts. Im Jahr 2003 wurde sie mit dem Berliner UdK-Kunstpreis und 2005 mit dem Kunstpreis Berlin der Akademie der Künste geehrt.

Sigurd Wendland (Berlin)

Der realistische Wilde unter den Landschaftsmalern, geboren 1949, beschäftigt sich oft drastisch und provokant mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Das Menschliche ist bei ihm nackt, krude, fast lächerlich. In herausfordernden Metaphern zieht er schonungslos Bilanz mit der menschlichen Gegenwart. Das hindert den Vorsitzenden des Vereins Berliner Künstler nicht daran, in einer Landschaft wie der Usedom gemeinsam mit Kollegen Stille und Frieden der Natur zu finden. Der viel gereiste Quer- und Vordenker, der seine Ateliers schon an den verschiedensten Orten in Europa eröffnete, ist der Ideengeber des Projekts „7 Malen am Meer“.